

# Rückhaltebecken im Jagsttal?

Von Hans Scheerer

Wer die Täler in Nordwürttemberg kennt, der wird sicher mit dem Schreiber dieser Zeilen übereinstimmen, daß dem Jagsttal zwischen Crailsheim und Dörzbach das höchste Lob gebührt. Abgesehen von den Steinbrüchen, die sich bei Satteldorf in die aus hartem Muschelkalk bestehenden Talwände leider allzu schnell hineinfressen, ist es noch völlig ungestört von den Einflüssen der Zivilisation und ist damit das natürlichste und schönste von allen unseren größeren Tälern. Tief eingeschnitten in die von fruchtbarem Lößlehm und Lettenkeuper bedeckte fränkische Platte schwingt es in weit ausgreifenden Mäandern hin und her, bildet steile Sporne, die oft Burgen, Ruinen oder alte Städtchen tragen, und manchmal kommt es zur Bildung von Umlaufbergen.

Besonders urwüchsig ist das Tal zwischen Crailsheim und Kirchberg, wo die Talwände aus dem mächtigen, harten Hauptmuschelkalk bestehen. Keine Fahrstraße zieht hier durch das Tal, denn die Wände sind viel zu steil, und eine Sohle für eine Straße ist kaum vorhanden; auch wäre die Entfernung von Ort zu Ort in dem mäandrierenden Tal viel zu weit, so daß Straße und Eisenbahn den für sie viel günstigeren Weg über die Hochfläche wählen.

Gerade das aber macht den Reiz aus für den Wanderer, der hier noch das vom Menschen kaum beeinflusste Walten der Natur erleben kann. An den Nordflanken herrliche Klebwälder mit vorherrschender Buche und üppigem Frühlingsflor, an den Südhängen artenreiche, interessante wärmeliebende Steppenheide-Wälder mit vorherrschender Eiche – ein Wechsel der Pflanzengesellschaften auf engem Raum, der die Talwanderung für den Botaniker zu einem eindringlichen Erlebnis werden läßt. Doch sind es nicht nur die Blumen, die den Naturfreund hier begeistern. Sicher wirst du auf deinem Wege auch einem Reiher begegnen, der – aufgeschreckt – von seinem Standplatz am Jagstufer abstreicht, um sich talauf oder talab ein anderes, sichereres Plätzchen zu suchen. Oder es wird hoch in den Lüften der stattliche Rote Milan seine Kreise ziehen, stellvertretend für den noch vor wenigen Jahren hier vorhandenen, heute aber leider ausgestorbenen König der Lüfte, den herrlichen Wanderfalken. Auch die Freunde des Angelsports wissen dieses Tal zu

schätzen, das in seinem noch klaren Fluß einen lohnenden Bestand guter Fische birgt.

Lang würde die Beschreibung, wollte man sich im einzelnen mit den botanischen Schätzen der Wälder, der Wiesen und des Flußufers sowie der Tierwelt beschäftigen, wollte man die geologischen Besonderheiten dieses Tales mit seinen in Fachkreisen bekannten Fundstellen von Versteinerungen aus dem Muschelkalkmeer, seinen Karsterscheinungen, seinen morphologischen und flußgeschichtlichen Besonderheiten, nicht zuletzt aber auch seinem Reichtum an siedlungsgeographisch und historisch interessanten Plätzen schildern. Es ist hier nicht der Ort dazu. Doch sollte sich jeder Heimat- und Naturfreund dieses Tal einmal selbst erwandern. Der für eine Fußwanderung lohnendste Abschnitt ist derjenige zwischen Crailsheim und Langenburg. Man sollte sich aber wenigstens zwei Tage Zeit dazu nehmen. Kirchberg ist dabei der gegebene Ort für die Übernachtung. Kilometerfressen wäre Sünde, dafür gibt es unterwegs zu viel zu sehen an Burgen und Ruinen (Morstein, Leofels, Hornberg, Burleswagen, Lobenhausen), an netten Dörfchen mit altem fränkischem Fachwerk, von den Städtchen ganz zu schweigen (Langenburg, Kirchberg) und erst recht von der Natur im kleinen. Nicht vergessen aber darfst du, oberhalb von Lobenhausen bei Bölgental auf den Bärenstein hinaufzusteigen. Ein imponierendes Bild breitet sich hier vor dir aus (s. Abb. 1–3): Tief unten die ungebändigte, munter dahinjagende Jagst, sich gabelnd und eine kleine Insel zwischen sich lassend, auf Lobenhausen zu eilend, dessen alte Kirche und ehemalige Burg auf einem Umlaufberg liegt. Ich kenne kein Muschelkalktal in unserer Heimat außer der Wutachschlucht, das es mit diesem Tal an urwüchsiger Schönheit aufnehmen könnte!

Sinnend stand ich an einem strahlenden Frühlingstag hier oben und fragte mich, wie lange wohl diese einmalig schöne Tallandschaft in ihrer ungestörten Harmonie noch erhalten bleiben würde. In mir nagte der Gedanke, daß Pläne bestehen – offenbar fix und fertige Pläne! –, genau hier in dieser schönsten Talstrecke ein Rückhaltebecken anzulegen. Und dieser Gedanke nagt in mir weiter, er läßt mich nicht zur Ruhe kommen. Unerträglich ist die Vorstellung, daß da unten Bagger und Raupen wühlen



1. Blick vom Bärenstein aus talab mit dem Umlaufberg von Lobenhäusen. In diesem Bereich ist ein Rückhaltebecken geplant

Aufnahme U. Schindler

und die Natur umkrepeln werden, daß das Tal durch einen Damm abgeriegelt werden und dahinter ein See entstehen soll und selbstverständlich auch eine Talstraße, die ja schon für den Bau selbst angelegt werden müßte!

Sind wir denn vollständig dem technischen Denken ausgeliefert? Gilt die Natur, gelten landschaftliche Werte heute gar nichts mehr? Gewiß, gegen das Prinzip der Rückhaltebecken wird kein vernünftiger Mensch etwas einwenden. Wir sind sogar froh, daß die Wasserwirtschaft heute die Forderung, die von landschaftspflegerischer Seite schon lange gestellt wurde, nämlich das Wasser zurückzuhalten, anstatt es so schnell wie möglich abzuleiten, begriffen hat und durch die Rückhaltebecken in die Wirklichkeit umsetzt.

Aber sind deshalb Rückhaltebecken überall gut und richtig? Es gibt nun einmal Fälle – das ist unsere Überzeugung –, wo sie fehl am Platze sind, wo die Schönheit der Landschaft und die Ungestörtheit der Natur über technische und wirtschaftliche Gesichtspunkte gestellt werden muß. Dieser Fall ist bei den Rückhaltebecken im Jagsttal unbedingt gegeben. Hier dürfen nicht allein wasserwirtschaftliche Erwägungen entscheidend sein, sondern hier muß auf die Erhaltung einer einmalig schönen Flußlandschaft in vollem Maße Rücksicht genommen werden, und zwar sowohl aus allgemein ästhetischen wie aus biologischen und landschaftsökologischen Gründen! Man sollte sich wirklich überlegen, ob es richtig ist, nach den Seitentälern, wo man die Rückhaltebecken in der Regel durchaus bejahen kann, nun auch die



2. Blick ins Jagsttal vom Bärenstein bei Bölgental talauf. Die Insel würde vermutlich im geplanten Stausee ertrinken  
Aufnahme F. Baier

Haupttäler zu blockieren, vor allem in einem engen Muschelkalktal, wo die Seen als Badeseen sowieso nicht in Frage kommen, weil wegen der Enge des Tales ja kaum Flächen da sind, die als Liegeplätze für die Badegäste geeignet sind, ganz abgesehen davon, daß die „Erschließung“ dieser Seen als Badeseen in dieser Landschaft nicht nur sehr kostspielig, sondern auch aus landschaftlichen Gründen völlig unerwünscht ist. Darüber hinaus sollte man auch die Warnungen von geologischer Seite (Prof. Dr. Georg Wagner) nicht in den Wind schlagen, daß im Kalkgebirge des Hauptmuschelkalks bei Rückhaltebecken die Gefahr des Wasserabflusses durch unterirdische Karstgerinne besteht.

Im übrigen müssen ernsthafte Zweifel erhoben werden, ob Rückhaltebecken gerade in diesem Teil der Jagst für die Hochwasserbeseitigung von großem Wert sind. Das Jagsttal ist hier ja äußerst dünn besiedelt. Das gelegentliche Ausufer des Flusses auf die Wiesen dürfte keinen allzu großen Schaden verursachen. Im Gegenteil, überschwemmte Wiesen haben stets auch einen gewissen Rückhalte-Effekt, so daß auch von daher Bedenken gegen die Notwendigkeit großer Rückhaltebecken in diesem Raum berechtigt erscheinen. Außerdem sind die Seiten-

täler der oberen und mittleren Jagst ja bereits großzügig durch Rückhaltebecken ausgebaut bzw. werden noch ausgebaut, so daß man doch dem Haupttal weitere Rückhaltebecken ersparen könnte. Doch möchte ich den Schwerpunkt der Argumente nicht auf die wirtschaftlich-technische Seite legen. Um so nachdrücklicher müssen aber die Bedenken von der Natur und der Landschaft her nochmals unterstrichen werden. Denn wir können es uns heute einfach nicht mehr leisten, auch die letzten Reste unverfälschter Natur vollends zu verwirtschaften. Das muß heute, wo diese Gesichtspunkte durch das „Europäische Naturschutzjahr 1970“ besonders im Vordergrund stehen, mit allem Nachdruck herausgestellt werden.

Falls das oder gar die Rückhaltebecken – man spricht von mehreren! – im Jagsttal bereits beschlossene Behördensache sind, sollte sich m. E. damit in letzter Instanz und in letzter Stunde das Parlament beschäftigen. Denn schließlich werden dabei ja Millionen verbaut! Solange aber ernstliche Zweifel bestehen, ob die Erstellung der Rückhaltebecken in diesem Talbereich nach Abwägung aller Gesichtspunkte sinnvoll ist, sollte man statt des Wassers im Tal das



3. Klehang beim Beierlesstein oberhalb Lobenhausen

Aufnahme F. Baier

Geld zurückhalten und für Dringenderes verwenden. Denn schließlich ist es ja unser aller Geld, über das hier verfügt wird. Im Zweifelsfalle sollte sich ein zuständiger Parlamentsausschuß an Ort und Stelle begeben. Es dürfte kein Zweifel darüber bestehen, wie die Entscheidung ausfallen wird, wenn die Natur selbst mitsprechen kann, ob im Jagsttal die Rückhaltebecken gebaut werden sollen oder nicht. Um den durch das Rückhaltebecken bei Lobenhausen gefährdeten Teil des Jagsttales auch für die Zukunft in seinem heutigen Zustand zu erhalten, sollte ernsthaft erwogen werden, ob man ihm nicht den höchstmöglichen Schutz gewähren und ihn zum Naturschutzgebiet erklären soll. Es ist dabei an den Abschnitt von der Gronachmündung bis Lobenhau-

sen gedacht, und zwar einschließlich des Gronachtales von der Hammerschmiede an. Was im Süden unseres Landes für die Wutach und Gauchach recht war, sollte im Norden für die Jagst mit Gronach billig sein. Wir sollten dankbar sein, daß es heute in unserer Heimat noch solche schutzwürdigen naturnahen Gebiete gibt. Die Naturschutzbehörden – Landratsämter, Regierungspräsidien und das Kultusministerium – müßten in der Erfassung dieser Gebiete geradezu miteinander wetteifern und ihre Unterschutzstellung unverzüglich einleiten. Denn sehr schnell kann es dafür zu spät sein, wie es neben vielen anderen Beispielen gerade das Jagsttal zeigt. Das wäre für unser Land der wichtigste und schönste Erfolg im „Europäischen Naturschutzjahr 1970“!